

## Was kann man daraus lernen?

### Überlegungen zu einem ungewöhnlichen Interview

von Sandra Müller/[www.radio-machen.de](http://www.radio-machen.de)

Heiner Geißler im Gespräch mit einem Moderator im Deutschlandfunk.

Interview vom 02.08.2011 – 8 Uhr 15:

Moderator: Den Geißler, den man rief, den wird man in Stuttgart nicht mehr los! - Das schrieb gestern der "Münchner Merkur" in seinem Kommentar zur verfahrenen Lage rund um das Bahnhofprojekt Stuttgart 21. Wir erinnern uns: Gegner und Befürworter des Projekts hatten am vergangenen Freitag erneut über den geplanten, tiefer gelegten Hauptbahnhof in Stuttgart diskutiert, am Schluss kam dann ganz überraschend der Auftritt des Schlichters Heiner Geißler. Sein Vorschlag: Man sollte den alten Bahnhof zum größten Teil stehen lassen und um einen neuen, unterirdischen Teil erweitern. "Frieden für Stuttgart" hat Heiner Geißler diesen Plan überschrieben, in Stuttgart wird aber weiter demonstriert. Geißlers Plan war auch dort gestern Abend bei der Montagsdemonstration wieder ein Thema. Und am Telefon begrüße ich Heiner Geißler, schönen guten Morgen!

Heiner Geißler: Ja, guten Morgen!

Moderator: Herr Geißler, zu hören war da ziemlich viel Kritik an Ihrem Kurs, nicht nur von der Bahn offenbar, sondern auch von den Bahnfahrern. Sind Sie überrascht?

Heiner Geißler: Ja, was soll ich denn damit anfangen? Dass Einzelne oder wohl auch mehrere nun bei diesem Projekt eine unterschiedliche Meinung haben, das ist doch ganz selbstverständlich.

Moderator: Aber auffallend ist doch, dass sich niemand ganz klar für Ihren Vorschlag ausgesprochen hat.

Heiner Geißler: Ja, das habe ich auch nicht erwartet. Wenn ich mal von der kompetenten Seite absehe, die ja dazu wirklich etwas gesagt hat, nämlich der Firma SMA, die das ja ausgearbeitet hat, kann man ja nicht erwarten, dass von heute auf morgen die Schnellredner, die noch nicht mal schnell denken, aber die Schnellredner das Sagen haben. Man muss einen solchen Vorschlag einfach mal überprüfen und überdenken. Mehr will ich ja gar nicht.

Moderator: Das heißt, Herr Geißler, haben bei der Bahn die Schnellredner das Sagen?

Sandra Müller: Der Moderator ist auf eine Zuspitzung aus. Er schneidet Geißlers Aussage enger zu, als der sie gemacht hat. Der Moderator stellt also eine Suggestiv-Frage. Das ist nicht verboten, oft wirkungsvoll und manchmal sogar nötig. Dann zum Beispiel, wenn man vermutet, dass der Gesprächspartner etwas verschweigt oder verschleiert, und absichtlich im Unklaren lässt, was er eigentlich meint. Eine versuchsweise Zuspitzung kann und soll den Partner dann aus der Reserve locken. Klar ist aber auch: So eine Suggestiv-Frage hat oft eine kämpferische Note. Wer sie früh im Interview einsetzt, prägt oft den weiteren Ton eines Gesprächs. Auch in diesem Fall hat der Interviewpartner offenbar das Gefühl, dass ihm etwas unterstellt werden soll. Als routinierter Politprofi nimmt Geißler das nicht widerspruchslos hin:

Geißler: Wieso bei der Bahn? Die Bahn hat sich dazu nicht geäußert.

Moderator: Die Bahn hat ziemlich schnell klargemacht, dass sie einfach weiterbauen will.

Geißler: Nein, hat sie nicht getan.

Sandra Müller: Im Tennis nennt man das einen „guten Return“. Denn Geißler spielt die Zuspitzung, die ihm ein Urteil über die Bahn abringen sollte, mit voller Wucht zurück: Er lehnt die Zuspitzung nicht nur inhaltlich ab. Er verurteilt sie als unberechtigt und holt das Gespräch gleichzeitig zurück zu den Fakten: Die Bahn habe sich gar nicht geäußert, sagt er. Und der Moderator widerspricht nur vage und allgemein. Was bleibt, ist ein unlösbares Hin und Her: „Ja.“ „Nein“ „Doch“ „Niemals“..... Geholfen hätte möglicherweise eine konkrete Angabe des Moderators: „XY von der Bahn hat gestern Nachmittag bei der Pressekonferenz in Berlin gesagt, dass.... Und ABC hat öffentlich...“ Das in der konkreten Situation parat zu haben, ist aber natürlich schwierig und oft das Dilemma im minuten-getakteten Hörfunk: Die Zeit zur Interview-Vorbereitung ist knapp. Und ins Gespräch geht man nicht wie Sandra Maischberger mit einem seitenlangen und durchgearbeiteten Dossier, sondern mit den zusammengefassten Schlagworten. Werden die in Frage gestellt, fehlt einem oft das Material zum „Nachlegen“.

**Erstes Fazit:** Vorsicht bei Suggestiv-Fragen. Sie provozieren und drängen den Gesprächspartner, sich klar zu positionieren. Eben das ist gewollt. Und eben deshalb muss man auch mit Gegenwehr rechnen und gewappnet sein. Suggestiv-Fragen plant man deshalb besser. Und am besten spielt man die möglichen Reaktionen darauf in Gedanken durch und hält die nötigen Fakten bereit. Spontan sind Suggestiv-Fragen nur was für Routiniers, die in der Sache sehr bewandert sind. Ganz konkret hätte der Moderator zunächst vielleicht einfach fragen können: „Sie sprechen von 'Schnellrednern', Herr Geißler. Wen meinen Sie damit?“ Das wäre zugegebenermaßen weniger kämpferisch und vielleicht sogar brav. Doch gerade bei langen Interviews, ist eine frühe Zuspitzung ja auch gar nicht nötig. Warum also nicht erst einmal ein „interessiertes Gespräch“ führen?

Sehen Sie, wissen Sie, das Hauptproblem sind auch Ihre Kolleginnen und Ihre Kollegen. Die Bahn hat einen Auftrag vergeben für den Fildertunnel, für 750 Millionen Euro. Aber dieser Fildertunnel, der wird gebaut vielleicht in einem halben Jahr oder in einem Dreivierteljahr, und jetzt werden die Vorbereitungen getroffen. Und außerdem: Den Fildertunnel, den braucht man auch bei dem Vorschlag, den SMA auf den Tisch gelegt hat. Da ist überhaupt nichts verbaut und nichts vergeben. Es wird so viel Unsinn geredet in dem Zusammenhang, vor allem aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit, bei der Presse, überall bei den Journalisten, diese vorschnellen Urteile basieren auf mangelnder Information.

Moderator: Heißt das, Sie haben Informationen von der Bahn, dass die Ihren Vorschlag annehmen wollen?

Sandra Müller: Wieder versucht der Moderator die Zuspitzung. Denn ja: Wir Journalisten sind auf Neuigkeiten aus. Wir hoffen stets, etwas heraus kitzeln zu können, etwas Neues zu erfahren. Am besten etwas, das bislang noch keiner wusste. Doch nicht immer (um ehrlich zu sein: selten) ist das realistisch. Und bisweilen wirkt es sehr erzwungen. Auch in diesem Fall, finde ich. Und der Preis den der Moderator für seine Zuspitzungen zahlt, ist hoch: Denn das Gesprächsklima wirkt schon jetzt vergiftet. Das eigentliche Ziel, Details und Erwartungen zum neuerlichen Vermittlungsvorschlag zu bekommen, wird dadurch immer schwieriger.

**Zweites Fazit:** Nicht immer rein journalistisch denken beim Interview. Das klingt absurd, meint aber, dass Interviews auch die Erwartungen der Hörer an alltägliche Gespräche erfüllen müssen. Man stellt also besser Fragen, die auch ein „normaler“ Hörer/Interessierter stellen würde und nicht solche, die uns eine Schlagzeile liefern sollen. Oft bringt einen das in der Sache weiter als die Suche nach der EINEN grandiosen Antwort.

Geißler: Ich habe überhaupt keine Informationen von der Bahn, sondern ich antworte jetzt auf das, was Sie gesagt haben. Ich habe natürlich auch Informationen von der Bahn, aber die werde ich jetzt hier nicht in der Öffentlichkeit ausbreiten.

Moderator: Aber vielleicht können Sie uns zumindest so viel wissen lassen: Gibt es dort eine wohlwollende Haltung?

Geißler: Nein, wieso soll ich Ihnen das sagen? Nachher heißt es wieder, ich hätte gesagt, die Bahn ist dafür. Die Bahn prüft, sie hat gesagt, es muss jetzt zur Kenntnis genommen werden, das macht die Bundesregierung ebenfalls und die Landesregierung auch, und das ist auch die richtige Einstellung. Es gibt eine Reihe von Leuten, die Denkblockaden haben, die einfach nicht weiterdenken wollen. Dazu gehören zum Beispiel die FDP-Leute in Stuttgart, die nicht bereit sind, aus eingefahrenen Gleisen herauszukommen, und dann gibt es einfach Leute, die reden einfach drauf los, ohne mal darüber nachzudenken oder sich zu informieren. Das ist die Presselage.

Moderator: Nun ist Ihr Vorschlag, den Sie da letzten Freitag gemacht haben, Herr Geißler, nicht ganz neu. Er kursierte schon mal Mitte der 90er-Jahre und wurde dabei verworfen. Warum sollte er jetzt Chancen haben?

Sandra Müller: Eine 1a-Frage, finde ich, wenngleich auch sie einen leicht ablehnenden Grundton hat: „der Vorschlag, den SIE DA (...) gemacht haben“ ist „nicht ganz neu“. Das wäre nicht nötig gewesen. Die Fakten reichen: „Der Vorschlag ist nicht neu. Er hat viel Ähnlichkeit mit einem Vorschlag, der Mitte der 90er schon mal abgelehnt wurde. Warum sollte er jetzt Chancen haben?“

Geißler: Ja, das war ja der große Fehler, dass er vor 15 Jahren aus dem Raumordnungsverfahren einfach rausgekippt worden ist. Das ist auch eine Argumentation, die man nicht nachvollziehen kann: Dadurch, dass jetzt was alt ist, dass dieser Vorschlag ein älteres Datum hat, deswegen ist der doch nicht falsch geworden. Das Raumordnungsverfahren war falsch. Man muss sich mal endlich angewöhnen, anders zu denken! Unser Baurecht ist falsch, das Raumordnungsverfahren ist falsch, die Planfeststellungsverfahren sind falsch und führen vor allem dazu, dass die Leute nicht beteiligt werden. Hätte man damals den Vorschlag von Professor Heimerl, der in der Tat fast identisch ist mit dem, was ich gesagt habe, in die Prüfung mit einbezogen und nicht einfach rausgeschmissen, dann wäre wahrscheinlich die ganze Diskussion um Stuttgart 21 anders gelaufen. Jetzt kommen Sie oder andere und sagen, ja das hat man vor 15 Jahren schon mal verworfen! Das war ja gerade der Fehler, dass man das gemacht hat!

Moderator: Sind Sie, Herr Geißler, jetzt noch unparteiisch?

Geißler: Aber selbstverständlich. Ich habe doch kein Interesse daran, irgendeiner Partei oder jener Partei einen Pluspunkt zu geben, sondern ich will mich an der Sache orientieren. Und im Moment habe ich einen Vorschlag gemacht, der vielleicht Frieden stiften kann. Ich habe den Eindruck, die Leute achten gar nicht darauf, die denken, man kann einfach weitermachen. Man kann sich weiter die Köpfe einschlagen. Nun können Sie mir mal die Frage beantworten: Wie soll die Bahn eigentlich bauen in einem solchen Umfeld? Auch in dem politischen Umfeld? Wenn Polizei die Lastwagen bewachen muss. Hier sollte man sich, bevor man doch hier einfach weiterredet und weiterredet und in alten Gleisen weiterfährt, sollte man mal überlegen, ob es nicht eine Lösung gibt, die den Frieden ermöglicht.

Moderator: Das heißt, Herr Geißler, Sie sehen ...

Geißler: Dass man ein solches Projekt einfach friedlich ermöglichen kann.

Moderator: Sie sehen unter den derzeitigen Umständen keine Möglichkeit, Stuttgart 21 zu bauen?

Sandra Müller: Wieder eine Zuspitzung, die sich so nicht aus den Antworten des Interviewpartners ableiten lassen...

Geißler: Das sage ich auch nicht. Wenn Stuttgart 21 gebaut werden soll, dann wird es halt gebaut, habe ich auch nichts dagegen. Aber es wird gebaut werden unter heftigsten Auseinandersetzungen. Es steht ja noch eine Volksabstimmung an. Da warten wir erst mal ab, wie der Wahlkampf abläuft für diese Volksabstimmung. Natürlich kann Stuttgart 21 auch gebaut werden, es ist kein schlechter Bahnhof, aber auf der anderen Seite gibt es auch bessere Lösungen. Es gibt gute Lösungen, es gibt bessere Lösungen, es gibt Lösungen, die sind konsensfähig, und darüber muss man jetzt mal nachdenken.

Moderator: Herr Geißler, seit Tagen wird auch über eine ganz andere Äußerung von Ihnen gesprochen, am Schluss der Gespräche am vergangenen Freitag haben Sie Joseph Goebbels zitiert und die Konfliktparteien gefragt: "Wollt ihr den totalen Krieg?" Was war da Ihre Absicht?

Geißler: Mal klarzumachen, was los ist. Man kann doch nicht dauernd in Entweder-Oder-Kategorien denken, sondern es gibt auch das Denken Sowohl-Als-Auch. Es ist der Kompromiss, der ...

Sandra Müller: Geißler macht eine Pause. Das sind wir Radiomacher nicht (mehr) gewohnt. Rein vom Rhythmus her ist es verständlich, dass der Moderator glaubt, was sagen zu müssen. Aber er wechselt auch gleich das Thema...

Moderator: Aber verharmlosen Sie damit, Herr Geißler, verharmlosen Sie damit nicht ...

...Denn auf seiner Interview-Agenda stand noch das Thema: „Empörung über Nazi-Zitat“ - ein Thema, das in Deutschland traditionell sehr kritisch behandelt wird und dem Moderator möglicherweise besonders wichtig erscheint. Dabei war seine erste Frage zu dem Zitat noch nicht beantwortet. Nämlich: Was war Geißlers Absicht? Er hätte besser nochmal dazu gefragt. Aber: Leichter gesagt als getan. Vielleicht brennt dem Moderator das Thema selbst auf den Nägeln. Unter Umständen hat es in der Redaktion dazu schon energische Diskussionen gegeben. Und vielleicht glaubt der Moderator, er müsste Heiner Geißler jetzt mal klar machen, dass das so nicht geht. – Das ist durchaus erlaubt, aber ein Anliegen, mit dem man bei einem rhetorischen Routinier wie Heiner Geißler scheitern MUSS, solange es nicht logisch hergeleitet und gut verpackt daher kommt.

**Drittes Fazit:** Es ist als Moderator wichtig und erlaubt, eine Haltung, eine Meinung, eine Position zu kritischen Themen zu haben. Und gelegentlich darf man sein Gegenüber auch damit konfrontieren. Aber der Zeitpunkt dafür, will gut bedacht sein. Ebenso der Tonfall. Es ist ganz gefährlich, sich einen Holzhammer bereit zu legen. Denn wenn er da liegt, benutzt man ihn. Meist dann, wenn es nicht passt.

Geißler: ... hallo, hallo, hallo ...

Moderator: ... ja, ich höre?

Geißler: Ich kann Ihre Frage ja nicht verstehen, wenn Sie mir reinreden.

Moderator: Ich muss Sie das ...

Geißler: ... ich wollte doch gerade was erläutern ...

Moderator: ... ich muss Sie das gerade fragen: Verharmlosen Sie damit die Sprechweise der Nazis?

Geißler: Ach was, das ist keine Sprechweise der Nazis. Der totale Krieg, den gibt es auch anderswo, den haben wir zurzeit in Syrien.

Moderator: Aber die Frage "Wollt ihr den totalen Krieg" stammt von Joseph Goebbels.

Geißler: So? Da wissen Sie mehr als ich.

Sandra Müller: Auch hier wäre es hilfreich, der Moderator hätte gleich die Fakten parat: „Wollt ihr den totalen Krieg?“ - Das hat auch Joseph Goebbels bei seiner berühmten Rede im Berliner Sportpalast 1943 gefragt.“ Denn einem Gesprächspartner, der sich womöglich aus taktischen Gründen ahnungslos gibt, darf man seine angebliche Ahnungslosigkeit durchaus vorhalten. Möglicherweise sogar mit dem Satz: „Ich bin sicher davon ausgegangen, dass Sie das wissen.“ Das hätte das Gespräch nicht versöhnlicher gemacht. Aber, wer die Fakten selber benennen kann, darf das. Wer sie nicht benennen kann, muss damit leben, hier nicht weiterzukommen. Insofern ist die Reaktion des Moderators konsequent:

Moderator: Noch mal die Frage, was das Ihre Absicht?

Geißler: Was war meine Absicht?

Moderator: Die Sprechweise der Nazis zu verharmlosen?

Sandra Müller: Diese Nachfrage ist – vermutlich eher versehentlich – noch einmal zugespitzt. Jetzt ist nämlich nicht mehr „nur“ davon die Rede, dass Geißler mit dem Ausdruck, die Sprechweise der Nazis verharmlost haben könnte, sondern dass das sogar, seine Absicht gewesen ist. Das ist ein Unterschied. Und Geißler bemerkt den. Seine Reaktion ist entsprechend empört.

Geißler: Ja, ich glaube, Sie sind wohl auf dem Mond zu Hause, mir zu unterstellen, ich wollte hier die Nazis verharmlosen!

Moderator: Was war dann Ihre Absicht?

Geißler: Also, so eine Unterstellung! Bitte?

Moderator: Herr Geißler, was war dann Ihre Absicht, dieses Zitat zu benutzen?

Sandra Müller: Das ist die noch ungeklärte und richtige Frage. Gut.

Geißler: Ja, ich habe das benutzt, um die Situation klarzumachen. Waren Sie schon mal in Stuttgart und haben Sie es erlebt, was da los ist? Sie haben ja gerade Auszüge aus dieser Demonstration gebracht. Das ist ein verbaler Krieg, den wir dort haben.

Moderator: Und droht dort ...

Geißler: ... eine heftige Auseinandersetzung, die die Stadt spaltet und die Leute gegeneinander aufbringt. Meine Absicht war, deutlich zu machen, dass wir den Frieden brauchen. Vielleicht sollten Sie mal darüber reden, anstatt über ein Zitat, das ja nur dazu dient, den Leuten klarzumachen, dass es jetzt höchste Zeit ist, eine friedliche Lösung finden zu wollen.

Sandra Müller: Im Grunde ist Geißlers Position damit klar: Er hält seine Wortwahl für angemessen. Ihn jetzt noch zu einer anderen Aussage bewegen zu wollen, ist aussichtslos. Aber offenbar fühlt sich jetzt der Moderator angegriffen. Er glaubt, rechtfertigen zu müssen, dass er das Thema überhaupt angesprochen hat. Aber das müsste er nicht. Er könnte einfach sagen: „Halten wir noch mal fest: Sie halten die Reaktionen auf Ihre Aussage ‚Wollt Ihr den totalen Krieg?‘ für überzogen. Vielen Dank für das Interview.“ Stattdessen entspinnt sich nun ein mühsames Hin und Her, mit rhetorischen Fallstricken.

**Viertes Fazit:** Kein Überzeugungskampf. Kein endloses Im-Kreis-Argumentieren. Sind alle Ansichten und Argumente auf dem Tisch, darf man es durchaus dem Hörer überlassen, zu beurteilen, welche er überzeugender gefunden hat.

Moderator: Na ja, das Zitat haben Sie ja in die Welt gesetzt.

Geißler: Ja und, was ist dann? Und, was ist da, in dem Zitat?

Moderator: Ja, ich würde gerne von Ihnen wissen, ist Ihnen das klar, dass viele Leute darin eine Verharmlosung der Nazi-Sprechweise sehen und dass sie darüber empört sind?

Geißler: Ja, das kann schon sein. Wenn Leute sich wegen etwas Unsinnigem empören, kann ich sie nicht daran hindern.

Moderator: Ist das denn totaler Krieg, der da in Stuttgart droht?

Sandra Müller: Eine gute Frage. Sie thematisiert konkret, ob die Wortwahl angemessen ist. Sie fragt nicht nach dem Nazi-Vergleich, sondern danach, ob die Formulierung, den Konflikt nicht unnötig verbal verschärft. Diese Frage hätte aber idealerweise früher kommen müssen.

Geißler: Der droht schon seit geraumer Zeit, er ist schon seit geraumer Zeit vorhanden, es hat über 100 Verletzte gegeben, ein Mensch ist total blind geworden bei dieser Auseinandersetzung.

Moderator: Und das reicht ...

Geißler: Ich verharmlose überhaupt nicht, ich glaube, Sie verharmlosen.

Moderator: Ich glaube, viele Leute fragen sich, ob man mit einer solchen Sprechweise die Situation nicht nur noch verschlimmert.

Sandra Müller: Das ist keine Frage. Und für einen echten Vorwurf ist die Aussage zu vage. Sie versteckt sich hinter namenlosen „Vielen“ statt konkrete Kritiker zu nennen. Und Geißler nutzt das sofort. Er eröffnet einen Nebenkriegsschauplatz:

Geißler: Wer sind viele Leute, wer ist das?

Moderator: Zum Beispiel Hörer des Deutschlandfunks.

Geißler: Ach so. Das sind aber nicht viele Leute.

Moderator: Immerhin einige, glaube ich.

**Fünftes Fazit:** Wenn schon Vorwürfe und Kritik, dann konkret. Entweder, indem man Kritiker nennt oder selbst die Kritik formuliert: „Aber Herr Geißler: 'Wollt ihr den totalen Krieg?' So eine Formulierung macht die Auseinandersetzung doch nur NOCH dramatischer als sie ohnehin schon ist. Immerhin geht es in Stuttgart nicht um Leben und Tod, sondern 'nur' um einen Bahnhof.“

Geißler: Also, hören Sie mal, was ist das, machen Sie ein Interview mit mir oder was soll das?

Moderator: So war das verabredet, ja.

Geißler: Und läuft das jetzt live über den Sender?

Moderator: Ja, natürlich!

Geißler: Ja, das finde ich wunderbar! Ich glaube, Sie reden hier gar nicht über die Sache, sondern Sie reden über ein Zitat!

Moderator: Das Sie gebracht haben am vergangenen Freitag und über das sich viele Leute empören.

Geißler: Jetzt sagen Sie wieder, viele Leute!

Moderator: Herr Geißler, es steht heute Morgen auch in mehreren Zeitungen!

Geißler: Gut, okay. Also, ich kann das nicht alles lesen. Was glauben Sie, was jetzt einzelne Journalisten schreiben! Wenn ich das lesen würde, dann wäre ich auch nicht gescheiter!

Moderator: Herr Geißler, besten Dank für dieses Interview!

Geißler: Ja, bitte schön!

Sandra Müller: Endlich. Das Interview ist zu Ende. Oder muss man sagen: Leider? Erstaunlicherweise ist das schwer zu entscheiden. Denn bei allen Irrungen und Wirrungen: Spannend war es ja. Und zu Ende hören wollte man es auch. Ist das nicht das Beste, was man über ein Interview sagen kann? Nun ja. Informativ sollte es noch sein. Erhellend. Und zur Sache selbst gab es wenig Neues (zu Geißlers neuem Vorschlag und seinen Folgen). Aber hat der Hörer nicht dennoch viel erfahren? Er hat einen bisweilen lavierenden Heiner Geißler erlebt, der sich mit zum Teil wenig sympathischen Tricks aus der Affäre gezogen hat. Er hat aber auch einen Mann erlebt, der nicht bereit ist, sich durch journalistische Lust am Zuspitzen in Bedrängnis bringen zu lassen. Das Interview hat also Details der Person Heiner Geißler sichtbar gemacht. Und in Teilen hat es sonst wenig hinterfragtes journalistisches Handwerk offen gelegt. Dass das nicht beabsichtigt war, kann dem Hörer egal sein. Er hat ein spannendes Stück Radio erlebt. Und dennoch will man keinem Moderator und keinem Gesprächspartner zumuten, täglich solche Interviews zu führen.